

1. Oktober 1947

Blatt 13

Nr. 6

Zum vierhundertjährigen Geburtstag von Miguel de Cervantes

Am 9. Oktober jährt sich zum vierhundertsten Male der Tag, an dem der spanische Dichter Miguel de Cervantes geboren wurde. Eine nach Millionen zählende Gemeinde wird an diesem Tage seiner gedenken und ihm dafür danken, daß er der Welt den Don Quijote geschenkt hat.

Am 9. Oktober 1547 geboren, war Cervantes ein Zeitgenosse Phillipps II. Sein Vater war Arzt, er selbst führte ein wechselvolles Leben. Nach einem, zuerst der Theologie und später den schönen Wissenschaften gewidmeten Studium in Salamanca und Madrid, ging er nach Italien, wo er aus Not Kammerdiener eines Kardinals wurde und später Dienste bei den spanisch-neapolitanischen Truppen im Kriege gegen die Türken nahm. In der Seeschlacht von Lepanto verlor er eine Hand. Bei seiner Rückkehr nach Spanien geriet er in algerische Gefangenschaft, in der er fünf lange Jahre verblieb; denn seine häufigen äußerst kühnen Fluchtversuche blieben erfolglos. Von seinen Verwandten losgekauft erwarb er sich dann seinen Unterhalt in bescheidenen Stellungen, die ihn gelegentlich auch in Schwierigkeiten brachten - es gab da einige Gefängnisstrafen, aus denen er sich aber immer herausarbeitete. Er schrieb einen Roman, einige Novellen und Dramen, ohne daß er damit die Aufmerksamkeit des Publikums besonders auf sich gelenkt hätte. Erst der Don Quijote (der erste Band erschien 1605, der zweite Band 1616) brachte ihm Anerkennung. Cervantes starb 1616, im gleichen Jahre wie William Shakespeare.

Die Biographen von Cervantes betonen immer wieder die Teilnahme an Spaniens Seesieg über die Türken. Als ob dies Cervantes zu einem Verteidiger des Systems Phillipps II. machen würde! Als ob diese eine erfolgreiche Schlacht die Tatsache

umstürzen würde, daß im Spanien jener Tage bereits jene tiefgreifende Krise eingesetzt hatte, die sich dann durch Jahrhunderte fortzog und die heute noch nicht überwunden ist. Spanien ist das Land, in dem der Feudalismus nicht sterben will. Die katholische Wiedereroberung hatte es unter den Habsburgern geeinigt, jedoch Handel und Gewerbe vernichtet, so daß das Land trotz der Befreiung von der Araberherrschaft nicht froh werden konnte.

Ritterbücher beherrschten damals den Büchermarkt und die Hirne des Landes. Eine verherrlichte Vergangenheit kann aber über das Elend einer tristen Gegenwart nicht hinweghelfen. Zur feudalen Kultur gehörte auch eine andere Seite: das dumpf dahin lebende Dorf, die Vagabunden der Landstraße, die Dirnen, die habgierigen Wirte, die Mönche, die nur schwer aufkommenden kleinen Städte.

Cervantes sieht beide Seiten dieser Kultur, die Spanien noch zu einer Zeit in Fesseln hielt, als in anderen Ländern sich bereits der Fortschritt bemerkbar machte:

"Es ist mein Wunsch gewesen, mit diesem Buch die falschen und törichten Geschichten der Ritterbücher der Verachtung der Menschheit preiszugeben."
(Don Quijote)

Wunderbar entledigt sich der Dichter dieser Aufgabe. Köstlich ist die Satire: wenn Don Quijote, der fahrende Ritter, seiner Phantasie so weit die Zügel schießen läßt, daß er Wirtschaftshäuser für Schlösser hält, Dirnen für Damen ansieht, arme Mönche als Zauberer bekämpft und in harmlosen Windmühlen gefährliche Riesen erblickt.

Prachtvoll ist die Wirklichkeitsnähe, der Realismus der Darstellung, die an Shakespeare erinnernde Plastik der Beobachtung.

Der Don Quijote ist jedoch mehr als eine Satire. Trotz aller der Satire dienenden Übertreibungen ist der Ritter auch ein wirklicher Kämpfer für Gerechtigkeit. Er schwingt die Waffen zum Schutz der Schwachen und Bedrängten und gegen die Mißstände der Zeit. Unter den wachsamen Augen der Inquisition und sie täuschend schreibt Cervantes da eine soziale Anklage, die an Schärfe nichts zu wünschen läßt. Mitten in Korruption, Armut und geistiger Verwirrung wird dieser Roman zum Verkünder der Menschenrechte. So sehr liebt Cervantes den Menschen, daß

er nur selten über irgend eine seiner Gestalten den Stab bricht. Diesem Humanismus verdankt der Don Quijote seinen Weltruhm. Diese Menschlichkeit sprengt die Fesseln der Zeitgebundenheit. Kinder und gute Erwachsene werden von ihr angezogen wie von einem Magnet.

Don Quijote überdauert die Jahrhunderte. Turgenjew hat ihn geliebt und Heinrich Heine. Die deutsche Romantik bemächtigt sich seiner, wenn auch in ihrer eigenen Interpretation. Grillparzer weist den deutschen Romantiker Tieck dafür zu-recht, daß er Don Quijote zum "Martyrer des Rittertums" machte statt zu "dessen Narren, was er ist".

Nur in seiner eigenen Heimat ist heute für die Menschlichkeit und Güte eines Cervantes kein Platz. Der moderne spanische Dichter Federico Garcia Lorca hat es gewagt, im Spanien Francos für Menschlichkeit einzutreten und mußte dafür mit seinem Leben bezahlen. Ein Schatten wird deshalb über den Cervantes-Feiern liegen, die jetzt in so vielen Ländern durchgeführt werden.

Möge der vierhundertjährige Geburtstag des unsterblichen Cervantes unsere Welt der Menschlichkeit des Kämpfers und Dichters Cervantes näher bringen!